Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen

Herausgeber: Verein DrogenMagazin

Band: 22 (1996)

Heft: 5

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REFLEXE

In der letzten Ausgabe des DrogenMagazin berichteten wir über das Ansinnen der USA, dem **kolumbianischen Präsidenten Ernesto Samper** wegen seiner vermuteten Verknüpfungen zu den kolumbianischen Drogenkartellen kein Einreisevisum zum Besuch der **UNO-Vollversammlung in New York** zu gewähren. Samper hat das angestrebte Visum nun doch bekommen, wenn auch auf New York beschränkt und mit dem Hinweis des State Departement, er sei in den USA «**nicht willkommen**».
Durch weniger feinfühlige Diplomatie zeichneten sich die Personen aus, die ein Paket mit 3,4 Kilo (minderwertigem) Heroin in die präsidiale Maschine schmuggelten. Samper, dessen Crew das unwillkommene Mitbringsel glücklicherweise vor der Landung in den USA entdeckte, bezeichnete die Aktion als «gemein» und als Ausdruck für die «Allmacht der Kartelle und ihr Korruptionsvermögen».
Vor der UNO-Vollversammlung stellte der Präsident Kolumbiens einen Sechs-Punkte-Plan zur weltweiten Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Drogenbekämpfung vor. Im Rahmen globaler Aktionen sei Kolumbien bereit, die Bekämpfung der Drogenmafia zu verschärfen.
BaZ, 25.9.96

REFLEXE

Während Ernesto Samper in seinem Drogenbekämpfungsprogramm immerhin noch auf sechs Punkte kommt, begnügt sich der US-amerikanische Präsidentschaftskandidat der Republikaner, **Bob Dole,** mit **einem** Schlagwort: **«Just don't do it!»** Der aufmerksamen Beobachtung entgeht nicht, dass sich Dole keineswegs darauf beschränkt hat, Nancy Reagans berühmt-berüchtigtes Motto «Just say no!» zu kopieren; vielmehr bemühte er sich, es durch eigene Inhalte zu ergänzen.
In der begleitenden Medienkampagne verwendet die republikanische Wahlkampfleitung als abschreckende Beispiele nicht nur drogensüchtige Jugendliche, die sich vor der Kamera einen Schuss setzen; sie nimmt auch noch einen andern Versager ins Visier, der es versäumt hat, dem Dole'schen Slogan nachzuleben: den demokratischen Präsidenten Bill Clinton. In einem Videoclip wird der seit dem letzten Wahlkampf bestens bekannte Interviewausschnitt reproduziert, wo Clinton gesteht, schon einmal Marihuana geraucht, aber nicht inhaliert zu haben.
Während sich der Präsident gegen diese massive Beschuldigung nicht zur Wehr setzen konnte und seinen Ausrutscher (nicht zum ersten Mal) als Fehler bezeichnete, so war er immerhin in der Lage, sich gegen Doles Angriff zu verteidigen, persönlich für die sich ausweitende Drogensucht verantwortlich zu sein. Dies muss ihm nicht allzu schwer gefallen sein, ist die Zahl der regelmässigen KonsumentInnen von illegalen Drogen in den USA doch seit 1984 stetig am Sinken.
In einem Anflug von geradezu unamerikanischer Differenzierung anerkannte der ehemalige Drogenbeauftragte William Bennett im Rahmen der Wahlveranstaltungen, dass die gesellschaftliche Kultur im Umgang mit Drogen weit wichtiger sei als gesetzgeberische Aktivitäten.
BaZ, 27.9.96

REFLEXE

Die US-amerikanische Anti-Tabak-Bewegung teilt Bennetts Ansichten nur zum Teil; mit Sicherheit ist sie davon überzeugt, dass gesetzgeberische Massnahmen helfen, die gesellschaftliche Kultur im Umgang mit Tabak zu beeinflussen. Ein neues Betätigungsfeld haben die Tabak-**GegnerInnen** im **Filmwesen** entdeckt:
Beruhend auf der Erkenntnis, dass amerikanische Filmhelden dreimal so viel rauchen wie Leute im wirklichen Leben, verlangte die Organisation «Action on Smoking and Health» beim US-Justizdepartement eine strafrechtliche Untersuchung gegen Tabakkonzerne.
In der Tat lässt sich die amerikanische Tabakindustrie die versteckte Werbung in Filmen einiges kosten. So verpflichtete sich z.B. der Schauspieler Sylvester Stallone, gegen ein Honorar von 500 000 Dollar in mindestens fünf Filmen bestimmte Zigarettemarken zu rauchen. Standpunkte 3/96

REFLEXE

Doch nicht genug des Unbills für die gebeutelten US-amerikanischen Tabakkonzerne: Eine andere Sektion der amerikanischen Tabak-GegnerInnen läuft Sturm gegen Joe Camel, einen schwungvoll gezeichneten Kamelkopf, der für die gleichnamige Zigarette wirbt und sich vor allem bei Jugendlichen grosser Bekannt- und Beliebtheit erfreut.
Die Werbekampagne sei unmoralisch, da sie sich direkt an Kinder und Jugendliche richte, argumentieren die Anti-Tabak-Organisationen und werden dabei von der Regierung unterstützt: Mit verschiedenen Massnahmen wie dem Verbot des Verkaufs von Zigaretten an Jugendliche unter 18 Jahren will die Gesundheitsbehörde den Tabakkonsum verringern, wobei ein Punkt des Programms vorsieht, dass die Konzerne die Anti-Tabak-Kampagnen noch finanziell unterstützen müssen.
BaZ, 23.8.96

REFLEXE

Ein noch kälterer Wind weht der Tabakindustrie in **Kanada** um die Ohren und Bilanzen: In **Vancouver** wurde ein äusserst **restriktives Anti-Tabak-Gesetz** eingeführt, welches beinhaltet, dass in allen öffentlichen Innenräumen, zu denen Kinder und Jugendliche unter 19 Jahren Zutritt haben, Rauchen unter Busandrohung (bis 2000 Dollar) verboten ist. Den Rauchenden bleiben zu Befriedigung ihrer Sucht nur noch Bars, Pubs, Nachtclubs und Kasinos.
Suchtreport (BRD) 5/96

REFLEXE

Hätte man es vor dreissig Jahren noch nicht für möglich gehalten, dass irgendwann so konsequent gegen die Rauchenden vorgegangen wird wie in Nordamerika, so stellt sich heute die Frage, wann in dieser Region die Schokoladenwerbung verboten wird. Amerikanische Forscher haben nämlich in **Kakao** und **Schokolade** geringe Mengen von drei Substanzen gefunden, welche die **Psyche ähnlich wie Haschisch beeinflussen**. Nach Ansicht der Wissenschaftler könnte diese Entdeckung erklären, warum manche Menschen nach Schokolade regelrecht süchtig werden.
BaZ, 24.8.96

REFLEXE

Ob ein Unterschied zwischen einem Cailler- und einem Suchard-Rausch besteht, wurde nicht untersucht; dafür wird durch eine umfangreiche **Studie zur Trunkenheitswirkung** verschiedener alkoholischer Getränke die gängige Stammtischmeinung bestätigt, dass **Alkoholrausch nicht gleich Alkoholrausch** ist. Demnach bewirken Spirituosen bei gleicher Alkoholdosis mehr psychosomotorische Ausfallserscheinungen im Trunkenheitszustand als Bier. Weiter führt Schnapstrinken zu stärkeren negativen Gefühlen, insbesondere zu einer höheren Aggressivität, als der Konsum anderer Getränke.
Trotz dieser Erkenntnis sollten bierseelige Trinkexzesse, wie sie dieses wie jedes Jahr am Münchner Oktoberfest vorkommen, nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) warnt denn auch, dass es letztlich doch die Menge des genossenen Alkohols und nicht die Getränkeart sei, die Art und Intensität des Rausches und dessen Folgen massgeblich beeinflusse.
SFA-Information, August 1996

REFLEXE

Ein weiteres bedeutsames Forschungsergebnis aus der Alkohologie erreicht uns aus Frankfurt am Main: Zoologen der dortigen Universität haben herausgefunden, dass der bei Elefanten, Affen und andern Tieren festgestellte Hang zu Trunkenheit nach dem Verzehr vergorener Früchte für Vögel nicht gilt. Bei den Staren, die in Frankfurt mit drei Gramm Alkohol pro Kilogramm Körpergewicht «abgefüllt» wurden, resultierte lediglich ein Alkoholspiegel von 0,142 Promille, und es dauerte nur gut zwei Stunden, bis der Alkohol im Blut der Vögel vollständig abgebaut war. Trinkt ein Mensch die gleiche Menge Alkohol, resultiert ein Alkoholpegel von 3 Promillen, und es dauert über 20 Stunden, bis im Blut kein Alkohol mehr nachzuweisen ist.
Allegorische Bezeichnungen wie «Schnapsdrossel» werden nach dieser Erkenntnis vielleicht nicht mehr auf berauschte ZeitgenossInnen, sondern auf (vermeintlich) besonders trinkfeste angewendet.
BaZ, 28.8.96 ■